

Zu den Projektinhalten von *Tu was, dann tut sich was.*

in der Region Mostviertel-Mitte

Ausgewählte Ergebnisse aus der Inhaltsanalyse

38 Projektanträge – 45 Kategorien – 352 Nennungen

Im Folgenden soll ein kurzer Abriss zu den Inhalten der Projekte gegeben werden, die der Jury zu Beginn des Sozialfestivals vorgestellt worden sind. Die Idee dabei ist, die Projektanträge als Antwort auf eine konkrete Frage zu lesen. Das Festival heißt ja „Tu was, dann tut sich was“ – die Frage ist also, was sich aus der Sicht der Menschen in der Region tun soll. Darauf können die Projektanträge als Antwort gelesen werden.

Datengrundlage sind **38** ausgewertete **Projektanträge**, die der Jury des Sozialfestivals zu den zwei Entscheidungsterminen vorgelegt worden sind. Grundlage der Auswertung ist also der in Form der Anträge schriftlich vorliegende „O-Ton“ der Region.

Die Themen und Zielgruppen, die in diesen Anträgen genannt und angesprochen wurden, sind sehr vielfältig. Um die Vielfalt gelten zu lassen und sie trotzdem behutsam zusammenzufassen, wurden insgesamt **45 Kategorien** gebildet, die teilweise Themen und teilweise Zielgruppen bezeichnen; so kann es in der Fülle und Vielfalt trotzdem auch einen Überblick geben.

Ein Projekt – ein Thema und eine Zielgruppe? Keineswegs. Die Projektanträge haben alle gemeinsam, dass sie mehrere bis viele unterschiedliche Dimensionen des Lebens in der Region ansprechen und dass sie entsprechend vielen Kategorien zuordenbar sind. In der Fülle der Anträge lassen sich **352 Nennungen** ausmachen. Das heißt, es kommen im Schnitt auf jeden Projektantrag 9,3 Kategorien. Tatsächlich verteilt es sich so, dass es große Projekte mit breiten oder komplexen Inhalten gibt, die sehr viele dieser Kategorien anschnitten; andere, kleinere Projekt wiederum berühren vielleicht nur zwei oder drei Themenbereiche oder Zielgruppen. So ergeben sich die insgesamt über 350 Nennungen in den 38 Projektanträgen.

Welche Themen verdienen besondere Aufmerksamkeit?

Die Auswertung der Netzwerkerhebung¹ hat ergeben, dass folgende Gruppe und Themen nach Ansicht der Befragten besondere Aufmerksamkeit erhalten bzw. diese besonders verdienen würden: Menschen mit Migrationshintergrund, Jugendliche, Menschen mit Beeinträchtigungen, Familien und Kinder sowie das Themenfeld Mobilität. Den Bereichen Tourismus/Wirtschaft/Betriebe, den Vereinen und dem Ehrenamt sowie der Situation der Senior/inn/en wird eher zugeschrieben, bereits ausreichend Aufmerksamkeit zu erhalten.

Wie spiegelt sich das in den Projektanträgen, die wir erhalten haben? Ein Blick in die Anträge zeigt, dass die meisten dieser Gruppen bzw. Themen – aber nicht alle! – auch in den für *Tu was* vorgeschlagenen Projekten vorgekommen sind (siehe Abbildung 1), dass sie aus Sicht der Projekteinreichenden also Aufmerksamkeit brauchen – und dass sich hier etwas tun soll.

¹ In der Netzwerkerhebung wurden die Projekteinreichenden von *Tu was* zu ihren persönlichen Netzwerken sowie ihrer Einschätzung zu regionalen Themen befragt.

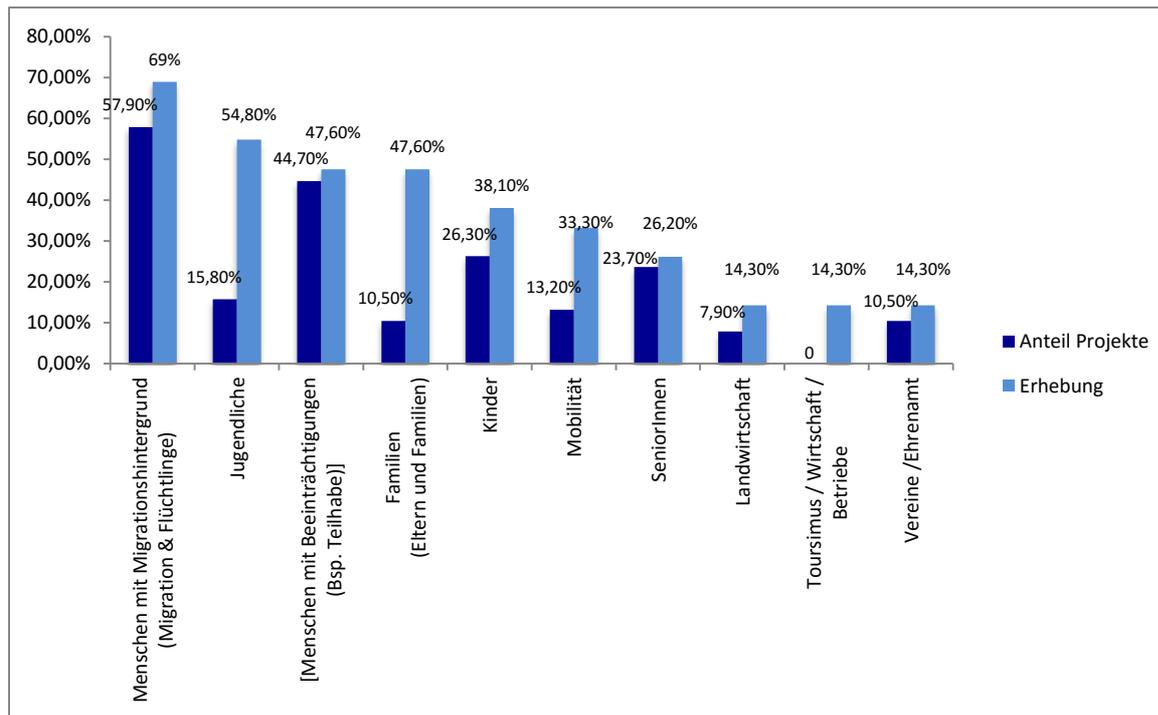


Abb. 1, eigene Darstellung

Die dunkelblaue Spalte in Abbildung 1 zeigt jeweils die Anzahl der Nennungen in allen 38 eingereichten Anträgen in Prozent; die hellblaue Spalte zeigt als Vergleichswert die Einschätzung der Befragten, inwieweit diese Gruppen und Themen mehr Aufmerksamkeit verdienen würden.

Fast alle in der Befragung prominenten Themen und Gruppen kommen vor; lediglich die Rubrik Tourismus / Wirtschaft / Betriebe findet sich zumindest explizit als unterstützenswert nicht angesprochen – vielleicht, so eine Vermutung, eine Folge des Jahres nach der Landesausstellung: einige Projektanträge vertreten eine Haltung im Sinne von: das Ötscher:Reich war gut für die Wirtschaft und den Tourismus, jetzt tun wir was für uns!

Die Rubrik der Menschen mit Beeinträchtigung ist in eckige Klammern gesetzt, weil sie nur bedingt aussagefähig ist: bedingt insofern, als das Pendant in den Kategorien hier Fragen der generellen Teilhabe umfasst, also des Teilnehmenkönnens am gemeinschaftlichen Leben allgemein. Solche Projekte haben in dieser Kategorie einen weit höheren Wert als in früheren Regionen – offenbar ist die Aufmerksamkeit für Menschen, die sonst leicht übersehen werden und geringere Teilhabemöglichkeiten haben (zum Beispiel aufgrund von körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen – aber nicht nur) in dieser Region eher ausgeprägt.

Aber was waren nun die Themen der Projekte in der Region generell?

Die Top-Themen in der Region Mostviertel-Mitte

Abbildung 2 zeigt die Top-Themen aus allen eingereichten Projekten der Region, und zwar die **Top Ten** (im folgenden Diagramm fett gekennzeichnet), das sind Themen, die in elf und mehr Projekten aufgegriffen worden sind, sowie (im Diagramm kursiv markiert) *zehn weitere ausgewählte Themen von Interesse*:

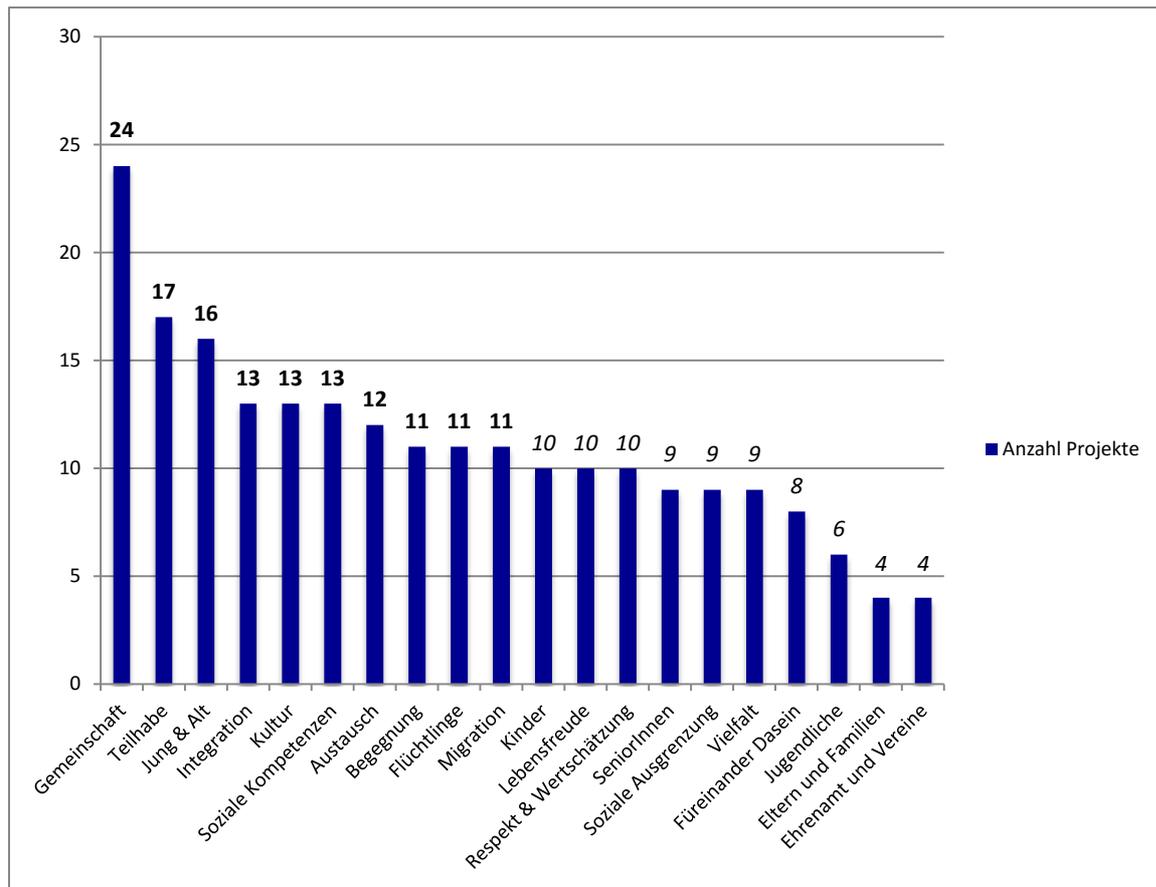


Abb. 2, eigene Darstellung

Die am häufigsten adressierten Themen sind, wie die Abbildung zeigt, zum einen die Förderung und Pflege von Gemeinschaft, zum anderen das Fördern von Teilhabemöglichkeiten und die Begegnung von Jung und Alt – diese Anliegen sind in ca. zwei Drittel („Gemeinschaft“) bzw. in der Hälfte („Teilhabe“, „Jung & Alt“) der Anträge zu finden.

Große Wichtigkeit erfahren auch Integration, Migration und die Situation von Flüchtlingen, kulturelle Anliegen, die Förderung von sozialen Kompetenzen und das Schaffen von Möglichkeiten bzw. Räumen zum Austausch und zur Begegnung (in etwa jedem dritten Antrag).

In ca. einem Viertel der Projektvorschläge geht es um die Bedürfnisse von Kindern wie auch von Senior/inn/en, um Vielfalt und Lebensfreude, um Respekt und Wertschätzung, um das Angehen gegen soziale Ausgrenzung sowie das Füreinander Dasein.

Im Vergleich zu den anderen angesprochenen Themen und Zielgruppen – das zeigen die letzten drei Säulen in der Abbildung – werden die Anliegen von Jugendlichen, Eltern und Familien, aber auch die Situation von Vereinen und Ehrenamt in den Projektanträgen weniger häufig thematisiert, kommen jedoch in den Anträgen ebenfalls explizit zur Sprache.

Generell ist anzumerken, dass eine solche Kategorisierung natürlich nie ganz trennscharf erfolgen kann, Tendenzen lassen sich aber jedenfalls ausmachen, auch solche, die wir schon in früheren *Tu was-Regionen* sehen konnten:

Das Fördern der Gemeinschaft und das Miteinander von Jung & Alt sind Themen, die in allen *Tu was*-Regionen hoch im Kurs stehen. Das Fördern von Gemeinschaft und gutem Zusammenleben ist ja auch das generelle Anliegen des Sozialfestivals und wird in 24 der hier genannten Projekten explizit als Ziel genannt, ist aber in allen anderen Projekten sicherlich auch implizit das Ziel. Der ebenfalls stark präsente Wunsch nach dem Miteinander der Generationen – wie auch nach sonstigen Begegnungsräumen – ist sicherlich auch ein verständliches Ergebnis von Entwicklungen unserer modernen Welt, in der alte Treffpunkte wie die Dorflinde oder der Kirchenvorplatz vielleicht an Bedeutung verloren haben und in der die Wirtshäuser oder die Greißler im Ortszentrum entweder gar nicht mehr vorhanden sind oder aber nicht mehr die Funktion eines regelmäßigen Ortes der Begegnung erfüllen können.

Das Gesamtbild der Themen in der Region

Abschließend noch ein Blick auf das Gesamtbild der Themen in der Region: Die Größe der Begriffe hängt damit zusammen, wie häufig ihnen Projekte zugeordnet werden konnten, die großen Themen in der Region springen somit in Abbildung 3 richtiggehend ins Auge.



Abb. 3, eigene Darstellung

So ein inhaltliches Stimmungsbild, wie es hier zu sehen ist, zeigt immer auch regionale Besonderheiten. In der derzeitigen Region Mostviertel-Mitte zeigt sich, dass die Förderung von sozialer Teilhabe, die Achtsamkeit für Menschen, die es schwerer haben, der Wunsch nach Integration von „Zuagras-ten“ – besonders momentan auch von Flüchtlingen, ein ganz starkes Thema ist. Viele Begriffe in dieser Abbildung weisen darauf hin, auf ihre je spezifische Art und Weise. Vielfalt scheint den Projekt-einreichenden wichtig zu sein – und dabei ein gutes Miteinander der Bewohner/innen der Region, egal woher sie kommen. Kontext ist dabei meist die Gemeinde und vielleicht die Nachbargemeinden

– die Region an sich wird nur selten als Bezugsrahmen genannt. Die unmittelbare Nachbarschaft ist der Radius, in dem sich die meisten Projekte von ihrer intendierten Reichweite her bewegen.

Interessant ist außerdem, dass in den Projektanträgen zwar viel erklärt und begründet wurde – dies aber vor allem in Richtung der Jury, als Hintergrund der in den Projekten verpackten Anliegen sozusagen. Im Tun scheint es, dass eine Sensibilisierung für diese Themen weniger dringend ist – da scheint schon sehr viel Bewusstsein da zu sein zu den Schrauben, an denen gedreht werden soll... „Bewusstseinsbildung“ als Ziel der *Tu was*-Projekte ist nur teilweise Thema. Das unterscheidet diese Region etwa vom Lungau und von der Mühlviertler Alm, wo es häufig stärker und deutlicher ums Aufrütteln ging, um dann in der Folge gemeinsam ins Tun zu kommen; es verbindet sie aber mit der Steirischen Eisenstraße, wo wir bereits etwas ähnliches sehen konnten. Auch dort schien es, dass die Leute nur zu gut wussten, was sich tun sollte und nicht erst große Informations- und Sensibilisierungsarbeit innerhalb der lokalen Bevölkerung geleistet werden musste.

Was in dieser Darstellung außerdem auffällt, ist der Umstand, dass „Gemeinschaft“ neben Kategorien wie „Begegnung“ und „Austausch“ zu sehen ist, und dies durchaus prominent – und als je eigenständige Kategorie. Diese Unterscheidung bietet sich an, da Kontakte in unterschiedlicher Weise, auf unterschiedlichen Ebenen und mit unterschiedlichen Eigenheiten zustande kommen können. Hierin zeigen sich die verschiedenen Nuancen gelingenden Zusammenlebens.

Gemeinschaft – Begegnung – Austausch

Mit „**Gemeinschaft**“ ist das allgemeine Zusammenleben gemeint, das sind quasi die Rahmenbedingungen, innerhalb derer unser Zusammenleben erfolgt: zum Beispiel das gute Miteinander, die Dorfgemeinschaft, die Nachbarschaftshilfe, der Zusammenhalt, die Kooperationen und die Vernetzung. Hierzu tragen im Kontext von *Tu was* etliche Aktivitäten bei, die dieses Zusammenleben fördern und verbessern wollen. In anderen Worten, „Gemeinschaft“ meint den „Spirit“, der schließlich für die konkreten Möglichkeiten und Gelegenheiten sorgt, zusammenzukommen und „Gemeinschaft“ überhaupt erst zu schaffen. Hier geht es um das größere Ganze des Zusammenlebens – in der Region, in der Gemeinde, in der Nachbarschaft. Es geht hier um die generelle Atmosphäre, man könnte auch sagen, um die „Färbung“ des Zusammenlebens.

„**Begegnung**“: damit ist die konkrete Möglichkeit und der konkrete Raum zur Begegnung gemeint, der so oft fehlt oder über die Zeit verloren gegangen ist, etwa weil Alltag heute etwas anderes bedeutet und anderen Logiken und Notwendigkeiten folgt als in früheren Zeiten. Anders gesagt, es geht hier um jene Räume, die es – physisch, aber auch sozial gedacht – braucht, um mit den „nicht-immer-gleichen“ Leuten zusammenzukommen und ins Gespräch zu kommen; um neue Leute kennen und wertschätzen zu lernen. Das Schaffen solcher Räume ist ein generelles Anliegen von *Tu was*, und es findet sich in vielen Projekten in konkreten Aktivitäten als Anliegen der Menschen in der Region wieder. Und damit ist gleichermaßen eine Bedingung angesprochen, damit ein Dialog entsteht, damit Gemeinschaft wachsen und Vernetzung entstehen kann, nämlich „Austausch“.

„**Austausch**“ bezeichnet hier jene Kontakte, die über die zuvor genannten Möglichkeiten entstanden sind und nun mit Leben gefüllt werden, die ganz spezifisch auf Basis eines gemeinsamen Anliegens entstehen. Es geht also nicht um das bloße Vorhandensein von Möglichkeiten der Begegnung, sondern auch um deren Qualität. Für tatsächlichen „Austausch“ braucht es ein Gefühl von Gemeinschaft; dafür braucht es Gelegenheiten; und es braucht Menschen, die diese Gelegenheiten nützen

wollen und zu nützen wissen – Menschen, die offen sind für den Kontakt und das Gespräch mit anderen, die hellhörig sind und daraus etwas machen wollen.

Wir haben im Kontext von solchen Veranstaltungen von *Tu was* schon öfters gehört, dass das Sozialfestival eine Möglichkeit eröffnet, vom Jammern ins Tun zu kommen. Auch dazu braucht es diesen konstruktiven, wertschätzenden, kritischen, wohlwollenden und herzerfrischenden Austausch, dem die Taten dann gerne folgen.

Im Sinne all dieser drei Begriffe ist es das Anliegen des Sozialfestivals, zu einer guten Vernetzung in der Region beizutragen; ein Anliegen, das wir offenbar mit etlichen Projekteinreichenden teilen.

Auch der Workshop am 25.11.2016 hatte im Grunde von allem etwas: er wollte eine Gelegenheit sein, *Gemeinschaft* zu erleben und vielleicht auch weiterzutragen; er war eine Einladung und Möglichkeit zur *Begegnung*, dazu, in Kontakt zu treten und ins Gespräch zu kommen; und er sollte einen Boden bieten, auf dem intensiver *Austausch* und auch Vernetzung sowie die Pflege der Kontakte – auch für künftige Aktivitäten! – geschehen kann.